Wissbegierige stillen ihren Durst

Die beiden Zürcherinnen Lea Schneider und Anna Graff studieren im Ausland. Die Schweizerische Studienstiftung öffnet ihnen Tür und Tor für eine Horizonterweiterung.

Dennis Baumann

Fleiss und Engagement zahlen sich aus. Dank des Stipendiums können Lea Schneider und Anna Graff im Ausland studieren. *Foto: Dennis Baumann.*

Neugier, Motivation und Verantwortung: Das sind die Schlagworte der Schweizerischen Studienstiftung. Sie verweisen auf die Erwartungen an die Studierenden. Begabte und gesellschaftlich engagierte Studenten werden seit 1991 durch interdisziplinäre Seminare und finanzielle Unterstützung in Form von Stipendien gefördert. Ausserdem begleiten Mentorinnen und Mentoren die jungen Erwachsenen auf ihrem Werdegang. Damit sind sie erste Ansprechperson bei Unklarheiten.

Unter den jährlich zirka 760 Studierenden der Stiftung sind die beiden Zürcherinnen Lea Schneider und Anna Graff. Mit einem Stipendium von 20 000 Franken können die beiden ein ganzes Jahr lang ihr Wissen im Ausland vertiefen.

Schwierige Fragen

Die 25-jährige Lea Schneider befindet sich momentan am King's College in London und hat an der Universität Zürich Rechtswissenschaften studiert. In England vertieft sie ihre Kenntnisse zum Thema Völkerrecht. Nach Abschluss des Bachelors machte sie ihr erstes Jahr im Masterstudium ebenfalls in der Schweiz, ging für das letzte jedoch nach London und sucht momentan nach einem Thema für ihre zweite Masterarbeit. Denn ihr «Double degree»-Programm lässt einen Abschluss sowohl an der Uni Zürich als auch am King's College zu, erfordert aber auch je eine Masterarbeit. Vielseitig interessiert an der Politik bis hin zur Germanistik, fiel Schneider die Studienwahl zu Beginn etwas schwer. In den Rechtswissenschaften hat sie eine Synthese aus all ihren Interessen gefunden. Mit der Zeit merkte die Studentin, dass sie das Völkerrecht am meisten interessierte.

Im sogenannten «Pathway in Transnational Law» geht die Studentin rechtlichen Fragen nach, wie das Völkerrecht mit aktuellen Entwicklungen und Problemen umgehen kann. Wie bindet man nicht staatliche Akteure in das bestehende völkerrechtliche Regelwerk ein? Ihr Interesse an mehreren Themen macht die 25-Jährige nicht nur zum Idealmitglied der Studienstiftung. Sie bringt somit auch die perfekten Voraussetzungen für völkerrechtliche Fragestellungen mit.

Diskussion führt zu Antworten

So sind nicht nur juristische Aspekte wichtig, sondern auch die Beschäftigung mit den verschiedenen Kulturen. Um staatliche Beziehungen stärken zu können, muss verstanden werden, wie die jeweiligen Gesellschaften funktionieren. Ein weiterer Kernaspekt, dem sie am King's College nachgeht, ist die staatlich übergreifende Strafverfolgung. Das können sehr drastische Fragestellungen sein. Wie man einen Genozid strafrechtlich verfolgen soll, ist ein exemplarisches Beispiel für völkerrechtliche Herausforderungen. Noch schwieriger wird es, einheitliche Regeln zwischen den Staaten aufstellen zu können. Eindeutige Antworten gibt es nicht. In England kann sie sich nicht nur vertieftes Wissen aneignen, der Studienaufbau unterscheidet sich stark von dem in Zürich. Klassische Vorlesungen mit über 300 Studentinnen und Studenten in einem Saal finden dort keinen Platz. In klassenverbandsähnlichen Gruppen über zehn Personen werden die Fragestellungen diskutiert. Das Basiswissen wird über zu Hause gelesene Texte erworben. In den Klassenräumen ist der Dozent weniger Mensch gewordener Dokumentarfilm, sondern mehr Moderator, der die Diskussion anregt. Dieser Austausch zwischen den Studierenden bereitet sie indirekt auf die Berufswelt vor. Denn solche Fragestellungen leben von der Diskussion.

Lea Schneider *Porträts: zvg.*

Die Schweizerische Studienstiftung hat ein hohes Anforderungsprofil. Neben einem Schnitt von 5,3 im Maturitätszeugnis wird von den Anwärtern gesellschaftliches Engagement erwartet. Schon vor der Matur hat Lea Schneider die Empfehlung für einen Beitritt der Stiftung erhalten. Ihr Klassenlehrer hat sie über die Stiftung informiert.

Möglich war das neben ihren guten schulischen Leistungen vor allem aufgrund ihres ausserschulischen Engagements. Das Geben von Gratis-Nachhilfestunden und später die Organisation von Lesegruppen innerhalb der Studienstiftung sind nur einige Beispiele. «Ich bin sehr dankbar für die Chancen, die die Studienstiftung mir ermöglichte», so die 25-Jährige.

Freunde fürs Leben gefunden

Für Lea Schneider hat die Schweizerische Studienstiftung vor allem im Nachhinein einen hohen Stellenwert gewonnen, der bis in ihr Privatleben geht. Wie sie uns verrät, habe sie ihre heute engsten Freunde an Seminaren der Stiftung kennen gelernt. «Ich begegnete Menschen, denen ich sonst nie über den Weg gelaufen wäre, da hier verschiedenste Fachrichtungen zusammenkommen.» Im Rahmen der Seminare gibt es die unterschiedlichsten Veranstaltungen von Diskussionsrunden über aktuelle Fragestellungen bis hin zu Ausflügen. Eines ihrer Highlights war eine Tansaniareise, bei der die Studentin mit einem Entwicklungshilfeexperten vor Ort Lösungen für das Gesundheitssystem gesucht hat. Dabei hat Schneider tansanische Studenten kennen lernen und deren Kultur hautnah erleben können.

Die hohen Leistungserwartungen der Studienstiftung haben Schneider keineswegs belastet. So wertvoll die Seminare waren, besucht habe sie die Veranstaltungen nur, wenn es mit dem Druck des Studiums vereinbar war. Wie es später weitergehen wird, sei für sie noch nicht genau definiert. «Entweder werde ich doktorieren oder die Anwaltsprüfung in Angriff nehmen. Wahrscheinlich werde ich beidem nachgehen», lacht Lea Schneider. Die Frage lautet eher, in welcher Reihenfolge sie die Ziele erreichen will.

Wieso wir uns unterscheiden

Am Anfang des Masterstudiums steht die 21-jährige Anna Graff. An der Uni Zürich schloss sie das Bachelorstudium in Biologie mit allgemeiner Sprachwissenschaft als Nebenfach ab. In Cambridge spezialisiert sie sich im Teilgebiet der biologischen Anthropologie. Auch wenn die Forschungsarbeiten für ihre Masterarbeit noch anstehen, Erfahrung im Labor konnte sie bereits sammeln.

Wie die meisten Mitglieder der Schweizerischen Studienstiftung ist auch Anna Graff an vielem interessiert. Die Wahl für das Studium fiel ihr aber nicht schwer. Die Begeisterung für die grundsätzlichen Fragen, wie das Leben auf biologischer Ebene funktioniert, führte sie zum Biologiestudium. An der Uni Zürich faszinierte sie das Gebiet der Humanbiologie besonders.

In Cambridge steht sie gerade mal im ersten Monat ihres Masterstudiums im Bereich der biologischen Anthropologie. Sie beschäftigt sich mit jeglichen Entwicklungen, die den Menschen betreffen. Seien es Entwicklungen der Werkzeuge der Steinzeit bis in die Gegenwart oder Veränderungen in der Sprache des Menschen, wobei Sprache als Phänomen der Kommunikation angesehen wird und nicht die einzelnen Sprachen an sich. Ein weiterer Kernaspekt sind

Anna Graff

Fragestellungen rund um die Eigenschaften des Menschen. «Was macht den Menschen zum Menschen, und wieso unterscheiden wir uns voneinander?», stellte Anna Graff als beispielhafte Grundfrage. Untersucht werden vor allem ganze Populationen und deren Entwicklungen.

Politisch engagiert

Dazugehörig ist die kulturelle Evolution. Die Entwicklung menschlicher Produkte wird analysiert, um allfällige Zusammenhänge der Veränderung einer Populationsgruppe verstehen zu können. Als Hilfsassistentin im Labor untersuchte Graff die Entwicklung südamerikanischer Musikinstrumente. Auch gesellschaftliche Veränderungen können auf diese Weise ergründet werden.

Die Empfehlung für den Beitritt in die Schweizerische Studienstiftung erhielt sie direkt nach Erhalt des Maturitätszeugnisses, und mit einem Blick auf die Website folgte der sofortige Beitritt. An ihrem Notenniveau bestand nie ein Zweifel und an ihrem Engagement genauso wenig. Seit dem 13. Lebensjahr ist Anna Graff politisch aktiv, als Jugendliche trat sie der Juso bei, und seit 2017 ist sie Co-Präsidentin der SP im Kreis 9. Zudem ist sie Mitinitiantin der Veloroteninitiative und Mitglied in der Geschäftsleitung der SP im Bereich der Veloförderung. Auch Graff hat bei den Veranstaltungen der Stiftung Kontakte aus anderen Fachbereichen knüpfen können.

An die Sommerseminare in lagerähnlichen Settings erinnert sie sich gerne zurück. Bis zu zwei Wochen lang widmete sie sich dort verschiedensten Themen. «Eine der spannendsten Diskussionen war die letzte, in der es um Geschlechterrollen und die gesellschaftliche Entwicklung aufgrund des Geschlechts ging», so Graff. Der Diskurs mit den Studierenden stand dabei im Vordergrund. Nicht nur vom Austausch mit Studenten aus anderen Fachbereichen konnte sie profitieren, kleinere Veranstaltungen in Form von Führungen konnte sie ebenfalls besuchen. Vom hohen Leistungsnachweis und von der schier unendlichen Anzahl Veranstaltungen liess sich Graff nicht unter Druck setzen. Nur selten konnte sie an den Seminaren teilhaben – höchstens zwei- bis dreimal im Jahr. Momentan ist es für sie noch zu früh, um zu wissen, wie es nach dem Studium weitergehen soll. «Vielleicht Doktorieren? Ich weiss es nicht», sagt Graff. Da der Zeitdruck in ihrem einjährigen Masterstudiengang höher ist als sonst, hat die Forschung für ihre Masterarbeit Priorität.

In ihrer Dissertation wird sie eine paläopathologische Untersuchung durchführen, bei der Darmparasiten angeschaut werden, die die Menschen im mittelalterlichen Brüssel plagten. Die Paläopathologie untersucht Krankheiten aus vergangenen Epochen. Die Analyse von Skelettresten und Mumienfunden ist eine oft genutzte Forschungsmethode. Mit ihrer Erfahrung im Labor wird sie bei ihrer Abschlussarbeit hoffentlich keine grösseren Schwierigkeiten haben.

ANZEIGE